

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 30 (1943)  
**Heft:** 14

**Artikel:** Das evangelische Echo  
**Autor:** D.B.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-542050>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Aber wenn im Frühjahr oder in Zeiten des Nahrungsmangels Vitamine in der nötigen Nahrung fehlen oder nicht in genügender Menge vorhanden sind (zerstört durch Kochen, Lagerung) und auch, wie jetzt, Lebertran fehlt? Da weiss jeder Arzt und fast jede Mutter, dass heute die Vitamine, künstlich hergestellt, als Tabletten oder in Ampullen in Apotheken vorrätig sind. Man verteilt sie im Frühjahr in Schulen, um die Kinder vor „Frühjahrsmüdigkeit“ und Grippe, Tuberkulose, zu schützen. Schwangern Frauen verschreibt der Arzt solche Vitamin-Rezepte; Sportsleute kaufen sie

vor Anstrengungen. Diese Vitamine, in minimalster Quantität, der *vitaminarmen* Nahrung zugesetzt, kräftigen den Körper, verhindern Zahnfäule, Grippe etc. Niemals aber glaube man, dass Vitamintabletten allein zur Ernährung genügen; auch Eiweiss, Fett, Kohlehydrate, Zellulose, Mineralstoffe müssen bleiben, schon des Kauens und der Magen- und der Darmtätigkeit wegen, sonst verkümmern die Zähne, der Magen und die Därme. Vitamine sind nicht Ersatz, sondern Zusatz.

Dr. E. Sch.

## Religionsunterricht

### Das evangelische Echo

Vor nicht allzulanger Zeit wurde in zwei Sondernummern der „Schweizer Schule“ das Gebiet des kathol. Religionsunterrichtes einer tiefgehenden Durchleuchtung unterzogen. Das passte der Zeit und der Art nach sehr wohl ins Programm der heutigen Sozialhygiene, die es sich daran gelegen sein lässt, Schüler, Lehrer und Abwartpersonal einer röntgenologischen Untersuchung zu unterziehen, damit allfällige Krankheitsherde erkannt und ärztlich behandelt würden. Dass bei einer Durchleuchtung der heutigen Religionspädagogik nicht lauter gesundes Gewebe zu erkennen sein würde, muss ohne weiteres einleuchten, wenn man sich den Niedergang der abendländischen (christlichen!) Kultur nur von ferne vor Augen hält. Nun ist zu sagen, dass die erwähnten Ausführungen in der „Schweizer Schule“ den zu durchleuchtenden Körper nach allen Regeln der Technik wendeten, drehten und kneteten und dabei auf diesen und jenen wunden Punkt aufmerksam wurden. Man blieb auch nicht bloss bei der Diagnose stehen, sondern skizzierte in mehrfacher und sicher nicht unbedeutender Hinsicht den Laufweg der Therapeutik. Wer die ganze Serie der eingesandten Artikel auf-

merksam und innerlich guten Willens verfolgte, legte die beiden Werkhefte nicht ohne tiefe Befriedigung — zwar beiseite — aber doch in verfügbare Nähe.

Nun erschienen seitdem in der „Schulpraxis“, der Monatsschrift des Bernischen Lehrervereins (Nr. 5, Aug. 1943), von den Herren Ed. Streuli, Pfarrer, Joh. Maurer, Fritz Joss, Rektor Bleuler, Biel, und Max Loosli, Belp, „Beiträge zum Religionsunterricht“, die von reformierter Schau aus das weitschichtige Gebiet der Religionspädagogik behandeln. Da muss nun vorerst eine Klarstellung des Titels unseres Aufsatzes erfolgen. Es wäre wohl unbescheiden von uns, annehmen zu wollen, die Arbeiten unserer reformierten Kollegen seien durch die vorgängigen Aufsätze unserer kathol. Kollegen angeregt worden. Das kann sein oder auch nicht sein. Auf Grund unserer Titelüberschrift könnte man vielleicht auch zur Vermutung gelangen, die andersgläubige Stimme sei „nur“ ein Echo, ein Abglanz der kathol. Ausführungen, eine in anderer Farbe gehaltene Widerspiegelung der katholischen pädagogischen Auffassungen. Das wäre Ueberheblichkeit unsseitse. Nein, die Ausführungen der „Schulpraxis“

sind Eigengewächs, durch und durch, und wenn wir den Titel „Das evangelische Echo“ gewählt haben, so möchte das vor allem der erfreulichen Tatsache zu verdanken sein, dass sowohl die katholische wie die reformierte Fachzeitung so deutlich und unmissverständlich hervorheben, dass nicht die Religions„stunde“ allein, sondern der Geist des gesamten Unterrichtes für die Erfolgsaussichten massgebend sind. In diesem Sinne sind beide, die evangelische wie die katholische Stimme das Echo einer im ungeschriebenen Naturrecht der Pädagogik verankerten prachtvollen Pflichtauffassung.

Die „Schulpraxis“ bringt in ihren Beiträgen überdies verschiedene kluge methodische Anregungen, die ohne weiteres auch für unsern Religionsunterricht Gültigkeit haben. Es seien nur einige wenige Punkte und bloss mehr referierend erwähnt.

1. Die Stellung des reformierten Religionslehrers dem sog. Arbeitsprinzip gegenüber ist sehr abweisend. Dazu unser Standpunkt: So sehr wir das Prinzip der geistigen Selbsttätigkeit im Religionsunterricht der Mittelschulen, Gymnasien und Seminarien wünschen möchten, so unangebracht erscheint uns dessen uneingeschränkte Befürwortung für die Primarschulstufe. Die Schüler sind zu unreif; es geht zu viel Zeit verloren; die innern Voraussetzungen für die Richtungsbestimmtheit (Determination) des sittlichen Tuns sind lange nicht in dem Masse vorhanden, wie wir Erwachsene es uns für die Kinderwelt vorzustellen gewohnt sind. Das Erzwingenwollen geistiger Selbsttätigkeit, deren Seele doch unbestritten die Spontaneität ist, führt zu Unlustgefühlen, die sich schädlich auswirken. Darum wird sich der Grossteil der Lehrerschaft vor einer Ueberschätzung des sog. Arbeitsprinzipes hüten und in dessen Durchführung Distanzgefühl bewahren. „Der Glaube kommt vom Hören“, dieser Satz bestimmt auch heute noch zu

80 % die Wirksamkeit des Religionsunterrichtes. Wir haben bloss dafür zu sorgen, dass das, was die Schüler zu „ hören“ bekommen, glaubensrein und glaubensstark sei, dass die Form der Darbietung dem Schülerverstand angemessen, dass sie zeit- und ortverbunden, dass sie lebensnahe sei.

Diesem letzteren Umstand könnte sie vielleicht noch besser genügen, wenn sie sich noch mehr an das anlehnen wollte, was ich aus den reformierten Anregungen als 2. Punkt herausgreifen möchte.

2. Einführung in die sog. Grenzsituation. Dieser Ausdruck stammt aus der Philosophie des Heidelberger Professors Dr. Karl Jaspers. Es kann sich nicht darum handeln, auf den materiellen Inhalt dieser Philosophie oder gar auf deren Kritik einzutreten. Es handelt sich hier lediglich um einen Hinweis. Eine kurze und prägnante Zusammenfassung der Ideen Jaspers findet sich in Bd. I Nr. 3 der Schweiz. Zeitschrift für Psychologie \* in dem Artikel von Alfred Storch, Münsingen, „Grenzsituationen der menschlichen Existenz“. Hingegen möchte hier die Anregung fallen, das Gedankengut der neuzeitlichen und zeitgenössischen Denker, insbesonders jener der psychologischen Richtung, etwas mehr für die neuzeitliche Religionspsychologie und Pädagogik nutzbar zu machen. So vieles wird mit leichtem Spott, mit dem Hinweis auf praktische Unbrauchbarkeit, mit dem Misstrauen, das dem weltanschaulichen Standpunkt gilt, abgetan, bevor man nur ernsthaft versucht hat, sich dem Kern der Sache zu nähern. Es müsste mit unserer Religionspädagogik (und Homiletik!) vielfach besser bestellt sein, wenn ihre Diener und Treuhänder auf der einen Seite tiefer in das Wesen der kathol. Fachtheologie (Thomas von Aquin) und auf der andern Seite aufgeschlossener in den weitschichtigen Bereich der psychologischen und

\* Verlag Hans Huber, Bern.

soziologischen Wissenschaften einträten. \*\* Schliesslich ist das doch kein blosses Schlagwort, dass die Notwendigkeit zu Recht besteht, weiteste Kreise vom religiösen Infantilismus wegzukriegen.

Zu einem weitern 3. Punkt möchte hier nicht eigentlich Stellung bezogen, sondern mehr im Sinne einer Berichterstattung darauf hingewiesen werden. Es handelt sich um den Wert der *Examen* und *Zeugnisnoten* innerhalb des Religionsunterrichtes, also um eine Sache, die von jeher, hüben und drüben, umstritten war. Die reformierte Stimme äussert sich darüber freimütig und glaubt, dass es auch ohne diese Aeusserlichkeiten ginge. Und ich glaube es auch. Es ist vielleicht gut, wenn wir in diesen Dingen eher ein zu mildes als ein zu hartes Urteil bewahren. Schlechte Zeugnisnoten und fragwürdige Examenerfolge sind sicher kein Mit-

\*\* Eine ähnliche Umschreibung dieses Gedankens finden wir bei Otto Willmann: „Wir müssen die sachlich logische Ansicht der Aeltern durch die psychologische der Neueren ergänzen und damit höher bauen.“ Aus Michael Pflieger: Der Religionsunterricht III.

tel, die Freude am Religionsunterricht und damit auch an der Religion selber zu heben.

4. Punkt. Mehr als einmal wird in den evangelischen Verlautbarungen dem religiösen Lied Beachtung und Aufmunterung geschenkt. Davon darf sicher unsere kathol. Religionspädagogik der Primarschulstufen etwas lernen. Das religiöse Lied ist ein Gemütswert hervorragender Art, und es wäre schade, wenn diese Tatsache bei uns nicht erkannt würde. Sind wir nicht doch hier und da etwas zu intellektualistisch eingestellt?

Nach diesem kurzen Rundgang möchte man gerne nochmals beim Anfangspunkt stehen bleiben. Evangelisches und katholisches Echo unserer grundlegenden Auffassungen von der religiösen Erziehung als wesenhafter Durchdringung des gesamten Schulunterrichtes ist durch die Artikel der beiden Fachzeitungen klar in die Öffentlichkeit der Erziehungsbeflissensten getreten. Hoffentlich hat es darin nicht schon sein Ausklingen gefunden! Solcher Klang möge weiter eilen, ans Gewissen der breitern Öffentlichkeit anschlagen und den vielfach noch falsch orientierten schulpolitischen Ansichten Einsicht und Klärung bringen!

D. B.

## Lehrerin und weibliche Erziehung

### Advent in der Schulstube

Bald ist Advent. Keine Zeit des Jahres bietet so viel und so schöne Gelegenheit, die uns anvertrauten Kinder einen grossen Schritt dem göttlichen Kinderfreund näherzubringen, ihren Charakter zu formen und dadurch wesentliche Erziehungsarbeit zu leisten. In dieser Zeit voll Erwartung und Freude auf das traueste aller Feste sind die Kinderherzen bildungsfähig wie nie. Keine Lehrerin sollte diese Zeit unbenutzt verstreichen lassen; das hiesse ein Talent vergraben. — Nein, wir alle wollen mit unsern Kindern

Advent feiern und sie anleiten zu vertiefter Heilandsliebe, die sich im Gutsein offenbart.

Auf eine Umfrage bei einigen Lehrerinnen habe ich frohe Kinderaufsätze erhalten, die von sinnreichen Adventsbräuchen und von viel innerem Glück und tapferem Tugendstreben berichten. Mögen sie Ansporn und Anregung sein zu ähnlichem Schaffen und Feiern!

Eine Schülerin erzählt:

„Es sind schon einige Jahre her, seit ich in der Unter- schule war. Ich erinnere mich an noch viele schöne,